

Kunst auf dem Waldfriedhof polarisiert

Im Sommer gab es mehrere Theateraufführungen zwischen den Gräbern, jetzt sollen übergrosse, einzelne Worte aus Holz Trauernde und Besucher zur Reflexion anregen. Das gefällt nicht jedem. Über die Frage, wie viel Kunst ein Friedhof verträgt.

Eva Schmid

SCHAFFHAUSEN. Trauer ist eine sehr persönliche Angelegenheit: Die einen machen ihren Verlust still mit sich aus, andere gehen regelmässig an das Grab ihrer Liebsten, wieder andere versuchen, schnell zur Normalität zurückzukehren. So unterschiedlich wie das Trauern ist auch der Bezug zum Friedhof. Und damit auch die Frage, was darf auf einem Friedhof eigentlich passieren? Was ist pietätvoll und passt zum Ort? Wie weit die Meinungen hier auseinanderliegen können, zeigt sich anhand der vielen Reaktionen auf die jüngsten Aktionen auf dem Schaffhauser Waldfriedhof.

Nachdem die Theatergruppe von Szenario Schaffhausen auf dem Friedhof mit einem Stationentheater zum Thema Tod und Alltag auf dem Friedhof im August insgesamt 14 Vorstellungen zeigte, stehen von Anfang September bis Anfang November mehrere Meter hohe Buchstaben aus Holz des Schauspielers und Künstlers Matthias Zurbrugg aus Vechigen zur Schau. Deren Optik erinnert an die Schrift der Hollywood-Zeichen und die Buchstaben ergeben beim genaueren Hinsehen Wörter wie «Zeit», «Loslassen», «Rose» oder «Tor». Sie sollen zum Nachdenken anregen. So die Idee des Künstlers. Der Schaffhauser Waldfriedhof ist nicht der erste Friedhof, auf dem Zurbrugg ausstellt.

Friedhof als Event-Ort?

Die Reaktionen auf so viel Kultur zwischen den Gräbern fallen zum Teil drastisch aus. Mehrere Leserbriefe erreichten die SN, aber auch den ehemaligen Pfarrer Markus Sieber von der Steigkirche, der seit seiner Pensionierung historische Friedhofsführungen macht und der den Wortkünstler Zurbrugg nach Schaffhausen holte. «Wer weiss, wie sich trauern anfühlt, wird verstehen, dass es dafür einen geschützten Raum braucht, um Trauergefühle auszuhalten und durch Ruhe und Stille wieder etwas zu Kraft und Zuversicht zu kommen, um weiterleben zu können», schreibt Monika Tehrani-Leu und macht deutlich, dass sie «in aller Form gegen die schändliche Benutzung des Friedhofs protestiere». Zudem würde sie gerne wissen, wer diese Aktionen überhaupt erlaubt habe.

Starke Worte kommen auch von einer weiteren Leserin, die von «unersättlichem Kommerz» spricht und kritisiert, dass der Waldfriedhof durch die Veranstaltungen so sehr beschallt werde. Auch vom Friedhof als «Event-Ort» ist die Rede. Doch wie



«Der Friedhof gehört allen.»

Markus Sieber
ehemaliger Pfarrer
der Steigkirche und
Friedhofsführer

viel Kultur und Kunst vertragen Orte, an denen Trauer und Tod so sehr im Vordergrund stehen? Die Initiatoren der aktuellen Projekte sehen da viel Spielraum, denn «der Friedhof ist zwar ein Ort vor allem für Trauernde, aber er gehört allen», betont Markus Sieber. Auch Noah Valley, Mitgründer der Theatergruppe Szenario Schaffhausen, sieht viel Potenzial an diesem «schönen Naturort» mit seinen historischen Gräbern.

«Der Waldfriedhof ist auch ein Ort des Lebens: Leute kommen, singen an Weihnachten, spazieren mit dem Kinderwagen über den Friedhof, Geschwister streiten sich über die Grabgestaltung, Motorsägen laufen, Gärtner mit Fahrzeugen fahren herum, es wird gearbeitet», sagt Valley. Er habe sich zusammen mit seiner Schauspielgruppe, die das nicht hauptberuflich macht, schon im Vorfeld mit dem Waldfriedhof auseinandergesetzt. Dabei sei immer im Vordergrund gestanden, dass ein Theaterstück an so einer aussergewöhnlichen Spielstätte immer dem Ort angemessen sein muss.

«Wir haben keine Mikrofone, arbeiten ohne Verstärker, wir bauen keine Bar auf

Holzbuchstaben auf dem Waldfriedhof von Künstler Matthias Zurbrugg.

BILD LAURIN WERNER

und führen das Publikum so, dass wir nicht nahe an aktiven Gräbern sind.» Diese ruhige und feinsinnige Art, Theater zu spielen, entspreche dem Stil der Theatergruppe. Absolut vermieden werde ein «Event-Charakter», es sei ein Theaterstück mit Alltagsgeschichten vom Friedhof, leise erzählt und oftmals berührend. Das sei das Ziel. Die vielen positiven Reaktionen auf das Theaterstück würden zeigen, dass das Konzept aufgegangen sei. «Ich verstehe aber auch, wenn man dazu eine andere Meinung hat.»

Stadt nennt Spielregeln

Auf Nachfrage erläutert der Abteilungsleiter von Stadtgrün Schaffhausen, Timo Weisner, zuständig für den städtischen Friedhof, die «Spielregeln»: Wichtig sei der pietätvolle Umgang, die Würde des Ortes müsse erhalten bleiben, und es dürfe nichts Langfristiges sein. Beide Projekte, sowohl das Theaterstück als auch die aktuelle Holzbuchstabenwerke, würden das berücksichtigen, zudem seien sie schon viele Jahre zuvor als Idee im Raum gestanden. Soll heissen, auch die Stadt hat sich dazu schon länger Gedanken gemacht.

Ein Ohr für die kritischen Stimmen hat vor allem Markus Sieber, er erklärt den Skeptikern, wieso so viel Kultur und Kunst auch eine Chance für den Waldfriedhof ist. Er kann verstehen, dass es eventuell etwas unglücklich ist, dass Theaterstück und Ausstellung sich überschneiden. Das sei Zufall gewesen. Sein Ziel ist es, wieder mehr Menschen zu animieren, auf dem Waldfriedhof vorbeizuschauen: «Auf dem Friedhof findet man das Wertvollste, was es gibt, und zwar unsere Lebenszeit, und wir merken, wie glücklich wir uns schätzen können, dass wir diese noch haben.»

Zum Tag des Friedhofs am 22. September wird das Theaterstück bei freiem Eintritt um 10.30, 13.30 und 16.30 Uhr gezeigt. Die musikalisch-literarischen Führungen des Künstlers Matthias Zurbrugg finden um 12 und 15 Uhr statt. Markus Siebert bietet eine historische Führung zu den Gräbern von Schaffhauser Dichtern um 10.30 und 13.30 Uhr an, Timo Weisner, Abteilungsleiter von Stadtgrün, führt um 12 und 15 Uhr über den Waldfriedhof und erzählt etwas zu den Gräbern und allgemein zu der Anlage.

Parkplatzmisere: Bürgerliche meckern nicht nur

Zwei Vorstösse von bürgerlichen Stadtpolitikern – und für einmal geht es nicht gegen den von der Stadt allerorten vorangetriebenen Parkplatzabbau: Der SVP-Politiker Michael Mundt fordert einen Neuanlauf für ein Parkleitsystem, und sein Parteikollege Hermann Schlatter will das Parkieren in den Parkhäusern attraktiver machen.

Mark Liebenberg

SCHAFFHAUSEN. Es ist unübersehbar geworden: Die linksgrüne Mehrheit im Schaffhauser Stadtrat baut zurzeit die bei Altstadtbesuchern nach wie vor sehr beliebten oberirdischen Parkfelder ab,

wie nie zuvor. Sei es durch Baustellen, sei es durch die Neugestaltung von Plätzen innerhalb des Altstadtperimeters. Klosterbogen, Bahnhofstrasse, Briggolplatz; und bald schon Kirchhofplatz und möglicherweise Bachstrasse? – Überall verschwinden die Parkplätze schneller, als dem lokalen Gewerbe und den Kunden lieb sein kann.

Parkleitsystem, zweiter Versuch

Es sind die Bürgerlichen, die zuverlässig bei jedem Mal aufheulen, wenn dies geschieht. SVP-Grossstadtrat Michael Mundt nun denkt einen Schritt weiter. «Viele städtische Oberflächenparkplätze sind aufgehoben worden, die restlichen noch verbliebenen sind bei den Autofahrerinnen und Autofahrern äusserst beliebt, was regelmässig zu Suchverkehr und teilweise auch verstopften Strassen

in der Stadt führt», schreibt Mundt in einem neuen Postulat.

Die Lösung liege auf der Hand: Mit einem sinnvollen Parkleitsystem könne der Verkehr «gezielt von der Altstadt weg in die Parkhäuser am Rand der Altstadt hingeleitet werden, wenn im Zentrum keine freien Plätze mehr verfügbar sind». Die Stadt fordert er auf, ein solches Parkleitsystem zu prüfen und dem Parlament eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten. «Es würde zu einer Beruhigung und Entlastung der Einwohnerinnen und Einwohner der Altstadt führen.»

Bloss: Schon einmal war das Parkleitsystem ein Politikum. 2009 fand die Idee im Parlament eine Mehrheit, scheiterte aber an der Urne. Ein neuer Anlauf mache jedoch Sinn, meint Mundt: «Ich bin überzeugt, dass die Frage von der

Bevölkerung heute anders beurteilt würde, als damals.»

Eine Stunde gratis im Parkhaus

Und um Autofahrenden noch mehr Anreiz zu bieten, ihr Auto in einem der Parkhäuser stehen zu lassen, statt sich auf die Suche nach einem freien Parkfeld in der Innenstadt zu machen, doppelt Mundts Parteikollege Hermann Schlatter nach. Die Stadt solle prüfen, «ob mit den privaten Parkhausbetreibern eine Lösung gefunden werden kann, das Parkieren für die erste Stunde kostenlos anzubieten», schreibt Schlatter in einem Postulat.

Vielfach habe die bürgerliche Seite im Stadtparlament darauf hingewiesen, dass das lokale, innerstädtische Gewerbe unter dem Parkplatzabbau in der Stadt leide. «Ich möchte die unbefriedi-

gende Situation versuchen zu verbessern», schreibt Schlatter. «Ich stelle mir vor, dass der Standort Altstadt fürs Einkaufen attraktiver werden kann, wenn eine Möglichkeit besteht, das Auto in der Stadt für eine gewisse Zeit kostenfrei zu parkieren.»

Private mit ins Boot holen

Auch dazu, wie dies finanziert werden könnte, hat Schlatter einen Vorschlag: Um den finanziellen Ausfall der Parkhausbetreiber zu minimieren, könnte die Stadt aus dem Parkplatzfonds eine Abgeltung leisten. «Dieser wird bekanntlich von den Autofahrenden gespiesen», begründet er die Idee.

Der Ball ist nun beim Stadtparlament. Es wird zu entscheiden haben, ob es die beiden am gleichen Tag eingereichten Postulate für erheblich erklärt oder nicht.